

Sonderdruck aus

Die Franken und die Alemannen
bis zur „Schlacht bei Zülpich“
(496/97)

Herausgegeben von
Dieter Geuenich



Walter de Gruyter · Berlin · New York
1998

Alemannen und Franken

Archäologische Überlegungen zu ethnischen Strukturen in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts¹

VON FRANK SIEGMUND

Die Frage nach der konkreten räumlichen Erstreckung der ‚Alamannia‘ ist ein altes Problem. Gerade in Verbindung mit der Schlacht *apud Tulbiacensim oppidum*² liegt die Vermutung einer zunächst weiter nach Norden reichenden und später nach Süden zurückgedrängten Siedlungs- oder Herrschaftsgrenze nahe³. Bei Versuchen, diese Frage zu klären, wünschte die Archäologie sich genauere Auskunft von Historikern oder Sprachforschern, während man von dort aus erwartungsvoll auf die Archäologie blickt⁴. Ein Forschungsstand, der zunächst jede Disziplin zwingt, ihre eigenen Möglichkeiten auszuloten.

In der Archäologie fällt die Frage mit einem grundsätzlicheren Problem zusammen: ist es möglich, Ethnien anhand archäologischer Realien zu erkennen und zu umreißen? Der klassische Ansatz zu einer Lösung sind Typverbreitungskarten. Realien werden zu ‚Typen‘, d.h. Gruppen auffällig ähnlicher Objekte zusammengestellt, ihre Fundorte kartiert und das resultierende Verbreitungsbild analysiert. Nicht dieser Prozeß des archäologischen Handwerks steht in kritischer Diskussion, sondern die Deutung der Resultate⁵: Was zeigen solche Karten? Viele Möglichkeiten wurden in der Forschung diskutiert: Ethnien⁶; Absatzgebiete von Werkstätten⁷; Schweißgebiete von Wanderhandwerkern⁸; Zeugnisse der Mobilität von Gruppen, hervorgegangen beispielsweise aus externem Militärdienst oder

¹ Der Text ist eine um die notwendigsten Literaturhinweise ergänzte Fassung meines am 29. September 1996 auf dem Kolloquium „Die Alemannen und Franken bis zur ‚Schlacht bei Zülpich“ in Zülpich gehaltenen Vortrags. Er fußt auf den Ergebnissen meiner Habilitationsschrift (Siegmond 1998), wo sich auch die Einzelnachweise zu den Fundorten und Daten finden, auf die hier verzichtet wurde.

² Gregor, Hist. II 37.

³ Zur Problematik z.B. Castritius 1988; Geuenich 1994: 167f.; Geuenich & Keller 1985; Keller 1981; Wiczorek 1996, insbes. Abb. 170 u. 176.

⁴ Keller 1981: 8f.

⁵ Jacob-Friesen 1928: 170-187.

⁶ Z.B. Böhme 1997.

⁷ Z.B. Hübener 1969.

⁸ Z.B. Werner 1959; 1970.

Plünderungen⁹; individuelle Wanderungen, hervorgehend etwa aus Heiratsbeziehungen; oder wirtschaftlich zusammenhängende Gebiete etwa im Sinne von Hofverbänden oder frühen Herrschaften¹⁰. Daher wird in der archäologischen Forschungspraxis vielfach von konkreten Deutungen der Phänomene abgesehen und statt dessen der allgemeinere Begriff ‚Beziehungen‘ verwendet. Geleitet von Historikern und Völkerkundlern, die dem Wir-Bewußtsein als konstituierendem Merkmal von Ethnien hohe Bedeutung beimessen¹¹, fällt zudem die zweifelnde Frage, ob allein der Besitz etwa einer gleichartigen Fibel schon Wir-Bewußtsein begründet oder es zumindest widerspiegelt. Andererseits haben gelegentlich archäologische Studien vor allem durch eine mehrfache Überdeckung des Raumes mit vielen Typkartierungen, die unterschiedliche Lebensbereiche betreffen, und systematische Gegenkartierungen (Kontrastierungen) in der Summe überzeugende Bilder ergeben, die eine ethnische Deutung der Phänomene plausibel machen¹².

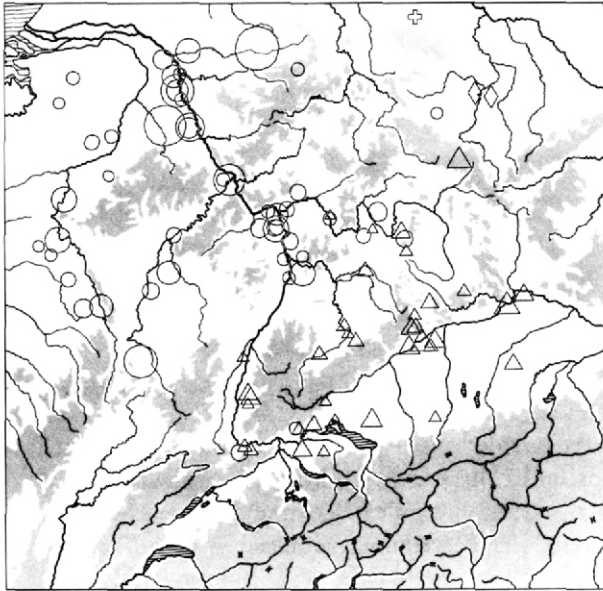


Abbildung 1. Verbreitungskarte der Kulturgruppen im 6. Jh. (ca. 530-585 n.Chr.). Kreise: Kulturgruppe Nord-West [Franken]; Dreiecke: Kulturgruppe Süd [Alemannen]; Raute: Kulturgruppe Ost [Thüringer]; Kreuz: Kulturgruppe Liebenau' [Sachsen]. Nachgestellt in Klammern die ethnische Deutung der Kulturgruppen. Die Größe der Symbole wächst mit der Nähe zum jeweiligen Kulturmodell.

⁹ Z.B. Böhme 1986, zusammenfassend 522f.

¹⁰ Z.B. Steuer 1994: 34f.

¹¹ Vgl. grundlegend: Wenskus 1961; vgl. Wolfram 1979.

¹² Z.B. Böhme 1997.

Die ausstehende Lösung dieser Diskussion führt in der Archäologie des Frühmittelalters zu zweierlei Tun: im konkreten Einzelfall gibt es ‚fränkische‘ Fibeln oder ‚alemannische‘ Tongefäße, nämlich dann, wenn ihre Verbreitungsbilder zu anderswoher Gewußtem passend erscheinen. Offenbar fehlen innerhalb der archäologischen Diskussion derzeit Ansätze, die methodisch unabhängig von den Typkartierungen sind und als fachimmanente Kontrollhypothese herangezogen werden könnten. Daher wird die Möglichkeit, jenseits der Frage Romanen / Germanen auch im innergermanischen Bereich Ethnien unterscheiden zu können, vielfach sehr skeptisch gesehen¹³.

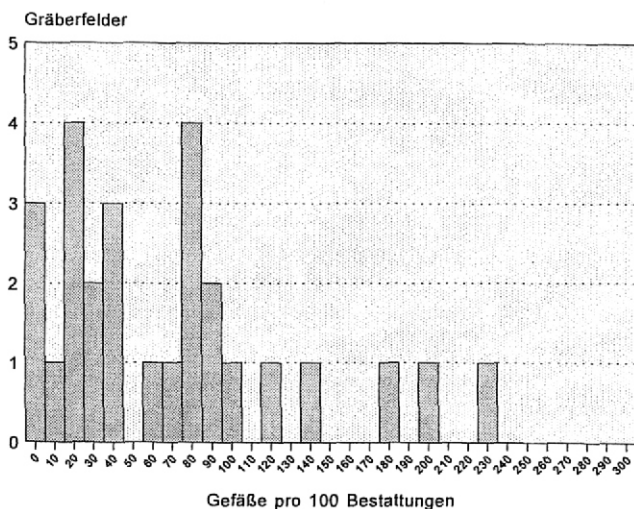


Abbildung 2. Histogramm zur Intensität der Tongefäßbeigabe.

In einer umfassender angelegten Studie, die vor allem auch das wesentlich fundreichere 6. und 7. Jh. betrachtet, habe ich versucht, einen anderen methodischen Ansatz zu verfolgen, nämlich ‚Sitten und Gebräuche‘ zu fassen¹⁴. Inhaltlich eine Verschiebung der Betrachtung vom Haben zum Tun der Menschen. Die Basis bilden auch hier die Grabfunde, denn keine andere Quellengattung steht in annähernd vergleichbarer Zahl und räumlicher Repräsentanz zur Verfügung. Anders als die Typverbreitungskarten betrachte ich nicht das Individuum, sondern die Gräberfelder als Ganze, d.h. eine Lokalgruppe. Dadurch wird eine quantifizierende Betrachtung möglich, und zugleich werden individuelle Singularitäten relativiert. Ausgehend von dem, was sich regelhaft in den Gräbern findet, bilden

¹³ Siehe etwa die Artikel der einschlägigen Lexika: H. Ament, „Alamannen.“ In: LexMA 1, 265-266; ders., „Franken.“ In: LexMA 4: 690-692; H. Steuer, „Alemannen.“ In: RGA² 1: 142-163; H. Ament, „Franken.“ In: RGA² 9: 387-414, insbes. 401.

¹⁴ Methodisch ähnlich: Martin 1991.

die Tracht, die Bewaffnung und die Gefäßbeigabensitte den Schwerpunkt der Untersuchung.

Zunächst seien die Ergebnisse für das 6. und 7. Jh. skizziert, die allein archäologisch, ohne Zugrundelegung vorab umrissener Räume gewonnen wurden (Abb. 1). Die Tracht, die zuvorderst ein ethnisch relevantes Merkmal zu sein scheint und die gerne im Zentrum solcher Untersuchungen steht, läßt sich innerhalb des westlichen Reihengräberkreises derzeit nicht ethnisch auflösen – soweit sie denn anhand der in den Gräbern erhaltenen metallenen Bestandteile beurteilbar ist. Die von uns beobachtbaren Elemente der Tracht sind offenbar zu stark einem übergreifenden, zeitlich bedingten Wandel unterworfen, abseits einiger allgemeiner Tendenzen läßt sich keine klare räumliche Gliederung erkennen. Anders verhält es sich mit der Bewaffnung und der Gefäßbeigabensitte. Versucht man hier, jenseits immer feststellbarer individueller Unterschiede zwischen benachbarten Gräberfeldern Räume gemeinsamen Verhaltens zu umreißen, gelangt man in vielen Kriterien und über die gesamte Zeit nicht zu einer Gliederung in viele Regionen, sondern vornehmlich zu zwei großen Gruppen, die im Ergebnis mit Alemannen und Franken identifiziert werden können. Alemannen bevorzugen in ihrer Bewaffnung *Spatha* und *Sax*, Franken hingegen Axtwaffen und Lanzenspitzen. Im 6. Jh. weisen fränkische Lanzenspitzen geschlitzte Tüllen, alemannische weisen geschlossene runde Tüllen auf, ein Unterschied eher im Sinne einer technologischen Tradition denn in der Handhabung der Waffe. Alemannen geben den Toten wenige Gefäße mit ins Grab, Franken deutlich mehr, dies gilt für Tongefäße ebenso wie für Gläser. Tongefäße sind im fränkischen Bereich fast immer auf der Drehscheibe gefertigt, im alemannischen Milieu sind etwa die Hälfte der Tongefäße noch handgeformt – ein Unterschied, der in der lebenden Kultur sicherlich auf ganz unterschiedlichen Produktionsweisen beruht.

Die beiden beschriebenen, zunächst rein archäologisch begründeten und namenlosen Gruppen entstehen nicht etwa dadurch, daß mit Geschick an nützlich erscheinender Stelle ein faktisch gegebenes Kontinuum zerschnitten wird. Vielmehr läßt sich mit verschiedenen statistischen Verfahren zeigen, daß tatsächlich sich unterscheidende Gruppen im Material vorliegen, die man durchaus als ‚natürliche Klassen‘ bezeichnen kann. Betrachtet man die räumlichen Grenzen beider Gruppen, zeigt sich auch in dieser Hinsicht kein allmählicher Übergang vom einen Eigenschaftsbündel in das andere, sondern die Kontraste stehen einander recht scharf gegenüber. Ein typisches Verhalten ethnischer Gruppen: gerade in Grenzlagen werden die Unterschiede zum Fremden betont¹⁵.

Für eine solche Untersuchung ist es notwendig, archäologisch sinnvolle Zeiteinheiten zusammenzuziehen. Das, was hier im Titel vereinfachend ‚die zweite Hälfte des 5. Jhs.‘ genannt wird, umfaßt im Schwerpunkt die Gräber der Zeit zwischen ungefähr 450 n. Chr. und 520/30 n. Chr., alternativ könnte man auch

¹⁵ Barth 1969.

von Stufe II im Sinne Kurt Böhners (1958) oder auch von Childerich- und Chlodwigzeit sprechen¹⁶. In dieser Zeit ist die später regelhafte Beigabensitte so noch nicht ausgeprägt: es gibt deutlich weniger Fundpunkte, die Gräberfelder sind klein. Verglichen mit der Folgezeit ist die archäologische Quellenlage schlecht. Dies mahnt bei allen Aussagen zu besonderer Vorsicht. Ein Fundzuwachs, der dieses Problem in absehbarer Zeit lösen könnte, ist nicht zu erwarten, da sich hinter dieser Quellenlücke nicht allein Fragen heutiger Entdeckung und Ausgrabung verbergen, sondern vor allem die damals noch andersartigen Bestattungssitten unser Bild prägen¹⁷. Die Kollektion, auf der das folgende beruht, umfaßt nur 28 Fundorte mit insgesamt etwa 700 datierbaren Bestattungen. Dies ist abseits von Einzelgräbern der gesamte relevante und in Publikationen erreichbare Bestand im Untersuchungsraum. Die insgesamt komplexere Argumentation soll nachfolgend exemplarisch skizziert werden.

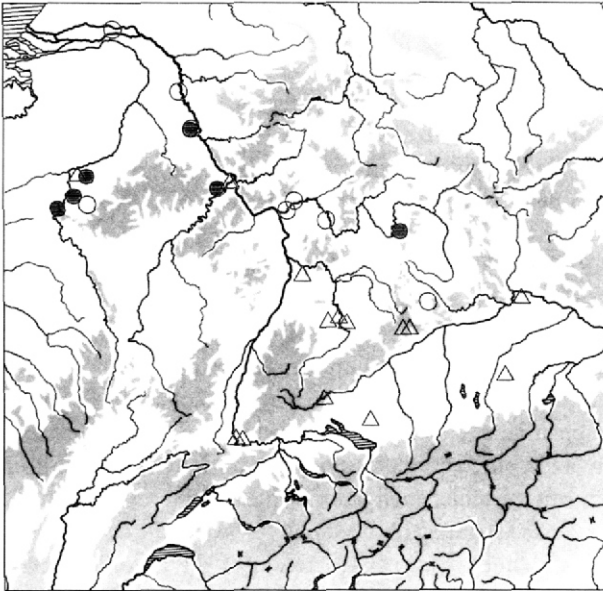


Abbildung 3. Kartierung zur Intensität der Tongefäßbeigabe. Dreiecke: 0-49 Tongefäße auf 100 Bestattungen; Kreise: 50-99 Tongefäße; ausgefüllte Kreise 100 und mehr Gefäße.

Zunächst sei die Intensität der Tongefäßbeigabe betrachtet. Um die Nekropolen miteinander vergleichbar zu machen, werden die realen Beobachtungen auf 100 hypothetische Bestattungen hochgerechnet (Abb. 2). Das Histogramm zeigt, daß sich die Gräberfelder in dieser Hinsicht deutlich unterscheiden. Nimmt man

¹⁶ Müller 1976; Martin 1989 – die dort vertretene absolute Datierung teile ich nicht.

¹⁷ Ament 1992: 42-48.

die Häufungen und Lücken im Histogramm versuchsweise als Hinweis auf mögliche Gruppierungen im Material, läge eine Dreiteilung der Nekropolen in solche mit geringer Keramikbeigabenintensität (0-49 Gefäße), mittlerer Intensität (50-99 Gefäße) und hoher Intensität (über 100 Gefäße) nahe. Die Umsetzung dieser Gruppierung in eine Verbreitungskarte entzerrt die Fundorte überraschend gut, aber räumlich eher in zwei denn in drei Zonen (Abb. 3).

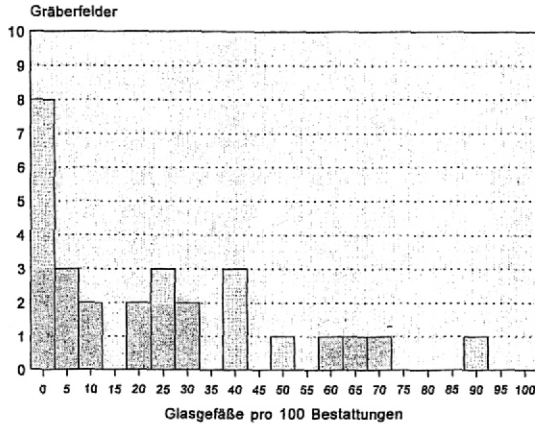


Abbildung 4. Histogramm zur Intensität der Glasgefäßbeigabe.

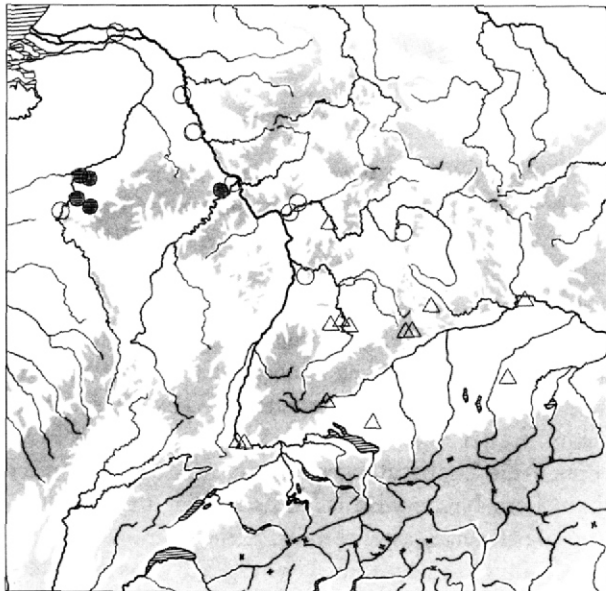


Abbildung 5. Kartierung zur Intensität der Glasgefäßbeigabe. Dreiecke: 0-14 Glasgefäße auf 100 Bestattungen; Kreise: 15-44 Tongefäße; ausgefüllte Kreise 45 und mehr Gefäße.

Ähnlich sei nun für die Glasbeigabe vorgegangen. Hier deutet das Histogramm auf Zäsuren bei 15 Gefäßen und etwa 50 Gefäßen hin (Abb. 4), wiederum zeigt die Verbreitungskarte eine gute Entzerrung in zwei getrennte Verbreitungsräume (Abb. 5). Sicherlich wäre hier auch das Problem der vermutlich wenigen Glaswerkstätten und die daraus resultierende, räumlich sehr unterschiedliche Verfügbarkeit von Gläsern zu bedenken. Es läßt sich aber an den Oberschichtgräbern in Süddeutschland leicht erkennen, daß dort auch Personen, die Zugriff auf weit aus kostbarere Güter hatten, auf die Glasbeigabe weitgehend verzichteten. Daher spiegelt das hier skizzierte Bild zumindest auch eine Beigabensitte wider.

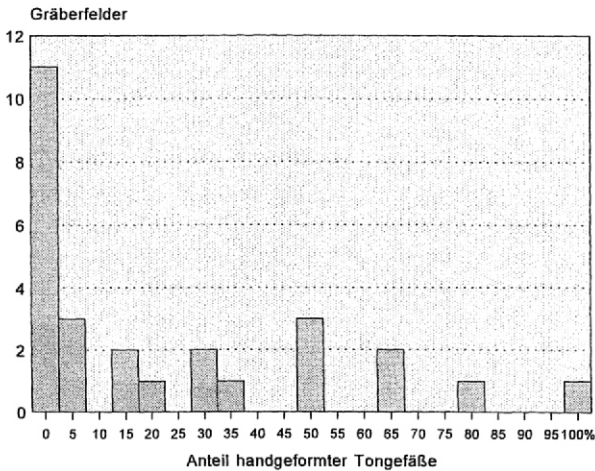


Abbildung 6. Histogramm zum Anteil handgeformter Keramik.

Weiterhin sei der Anteil der handgeformten Keramik unter den Tongefäßen untersucht (Abb. 6). Eindeutige Gruppierungshinweise ergeben sich anhand des Histogramms nicht, doch wird wiederum die beträchtliche Variabilität der Nekropolen auch in dieser Hinsicht deutlich. Die Verbreitungskarte zeigt (Abb. 7), daß eine versuchsweise vorgenommene Gruppierung die Fundorte wiederum in zwei Bereiche entzerrt. Dabei ist zu berücksichtigen, daß diese Erhebung für die generell keramikarmen süddeutschen Gräberfelder problematisch ist, da hier Prozentwerte an sehr kleinen Grundgesamtheiten gebildet werden müssen.

Da sich an allen drei Kriterien jeweils zwei Regionen als in sich ähnlich abzeichnen, können die Beobachtungen versuchsweise zusammengeführt werden (Abb. 8). Die meisten Nekropolen fallen nach allen drei Kriterien in die gleiche Gruppe, andere werden nach zwei von drei Kriterien zugewiesen.

Eine Untersuchung der Bewaffnung ist aufgrund der kleinen Zahlen, wohinter die noch nicht regelhaft ausgeprägte Waffenbeigabe steht, ungleich schwieriger. Die Tabelle Abb. 9 führt die Zahlen auf, die Gräberfelder wurden der Übersicht-

lichkeit halber nach ihrer Lage und ihrer Gefäßbeigabensitte in vier Regionen geordnet: oben etwas ältere Gräberfelder an der Maas, dann childerich- und chlodwigzeitliche Gräberfelder am Rhein, dann zunächst auszuklammernde Nekropolen an Mittelrhein und Main sowie unten die süddeutschen Nekropolen. Die über diese arbiträren Regionen zusammengezogenen Summen und Prozentzahlen lassen trotz der kleinen Zahlen Tendenzen erkennen: im frühen 5. Jh. werden an der Maas und dann zur Childerich- und Chlodwigzeit am Rhein viele Axtwaffen beigegeben, in Süddeutschland hingegen viele Spathen und Saxe. Setzt man als ersten Versuch ein sich andeutendes einfaches Regelwerk in eine Verbreitungskarte um (Abb. 10), zeigt sich abseits einiger so nicht klassifizierbarer Gräberfelder wieder eine gute Entzerrung in die beiden nun schon bekannten Bereiche.

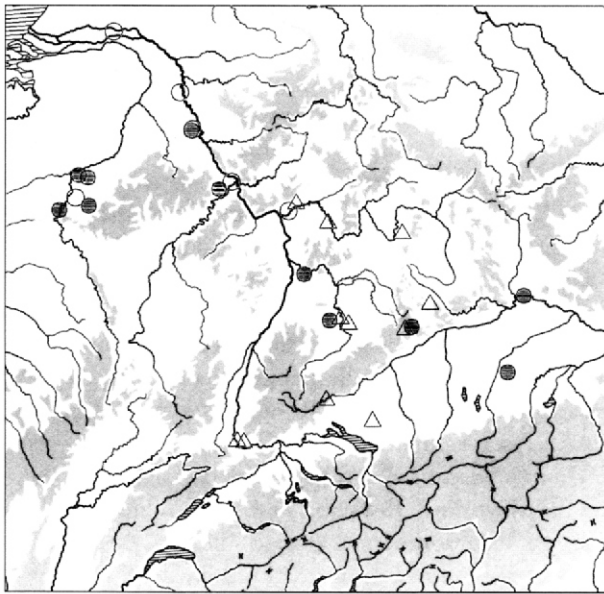


Abbildung 7. Kartierung zum Anteil handgeformter Keramik. Ausgefüllte Kreise: keine handgeformte Keramik; offene Kreise: 1-25 % handgeformte Keramik; Dreiecke: 25 % und mehr handgeformte Keramik.

Danach kann als Zwischenergebnis vorsichtig festgehalten werden, daß die Gefäßbeigabe und die Waffenbeigabe eine räumliche Strukturierung nahezu legen scheinen. Die resultierenden Zuordnungen entsprechen sich weitgehend (Abb. 11). Es scheint sinnvoll, beide Merkmalsbündel in eine gemeinsame und genauer quantifizierende Betrachtung zu überführen. Zu diesem Zweck werden die Gräberfelder, die nach den beiden, recht einfachen Einzelanalysen gleichartig klassifiziert worden waren, als Vertreter von hinter ihnen stehenden, abstrakten ‚Kulturmodellen‘ betrachtet. Aus den Summen ihrer Beobachtungen seien die Parameter für ein ‚ideales‘ Gräberfeld des jeweiligen Kulturmodells abgeleitet (Abb. 12). Diese explizit quantitative Formulierung erlaubt es nun, für jedes Gräberfeld zu messen, wie groß sein Abstand von dem einen und von dem anderen Modell ist. Ein Gräberfeld wird dann jenem Kulturmodell zugeordnet, zu dem es den geringsten Abstand aufweist. Die Tabelle Abb. 13 zeigt das Ergebnis in Zahlen, daneben die Umsetzung in eine Verbreitungskarte (Abb. 14). Die Symbole sind größer, wenn die Ähnlichkeit zum jeweiligen Kulturmodell groß ist, sie sind kleiner, wenn sie vom Ideal stärker abweichen. Als ‚Gegenkartierung‘ sei ein Bild hinzugefügt, bei dem die Symbolgröße mit dem Abstand zum alternativen Modell wächst (Abb. 15).

Es ließe sich zeigen, daß andere multivariate statistische Verfahren (Clusteranalyse, Korrespondenzanalyse) zu gleichen oder sehr ähnlichen Strukturierungen des Materials führen. Die beiden Kulturmodelle sind dem Material innewohnende Phänomene, die der Deutung bedürfen. Sie unterscheiden einander in wesentlichen Elementen der Bestattungssitte, daneben können technologische Unterschiede wie etwa in der Frage der handgeformten Keramik konstatiert werden, die auch in der lebenden Kultur eine Rolle gespielt haben. Die gezeigten Kontraste betreffen unterschiedliche und wichtige Bereiche des damaligen Lebens. Im Vergleich mit den Analysen zum 6. und 7. Jh. ließe sich zudem zeigen, daß trotz gewisser Entwicklungen über die Zeit die geschilderten Kontraste von der Mitte des 5. Jhs. an bis in die Mitte des 7. Jhs. stabil sind, weshalb man hier in einem archäologischen Sinne von Traditionskernen sprechen könnte. Bei allen Divergenzen im Detail bleiben auch die von den beiden Kulturmodellen eingenommenen Räume über die Zeit hin weitgehend ähnlich. Mir erscheint eine ethnische Deutung der gefundenen Gruppen als die einzig plausible.

Die von historischer Seite betonte Frage nach einem gentilen Wir-Bewußtsein läßt sich auf der Basis archäologischer Quellen nur schwer und sicherlich nicht direkt beantworten. Man sollte aber die Aussage der Grabbeigaben auch nicht unterschätzen: der Tod ist ein bedeutendes Ereignis in jeder menschlichen Gemeinschaft. Die Grabbeigaben im Frühmittelalter sind oft kostbar – sonst gäbe es den so häufigen Grabraub nicht¹⁸. Die Dinge den Toten mitzugeben und sie den Lebenden zu entziehen, ist eine bewußte Entscheidung, die Bestattung ein öffentliches Ritual. Zufall und Beliebigkeit haben an solch exponierter Stelle wenig

¹⁸ Übersicht: Roth 1978.

Danach kann als Zwischenergebnis vorsichtig festgehalten werden, daß die Gefäßbeigabe und die Waffenbeigabe eine räumliche Strukturierung nahezu legen scheinen. Die resultierenden Zuordnungen entsprechen sich weitgehend (Abb. 11). Es scheint sinnvoll, beide Merkmalsbündel in eine gemeinsame und genauer quantifizierende Betrachtung zu überführen. Zu diesem Zweck werden die Gräberfelder, die nach den beiden, recht einfachen Einzelanalysen gleichartig klassifiziert worden waren, als Vertreter von hinter ihnen stehenden, abstrakten ‚Kulturmodellen‘ betrachtet. Aus den Summen ihrer Beobachtungen seien die Parameter für ein ‚ideales‘ Gräberfeld des jeweiligen Kulturmodells abgeleitet (Abb. 12). Diese explizit quantitative Formulierung erlaubt es nun, für jedes Gräberfeld zu messen, wie groß sein Abstand von dem einen und von dem anderen Modell ist. Ein Gräberfeld wird dann jenem Kulturmodell zugeordnet, zu dem es den geringsten Abstand aufweist. Die Tabelle Abb. 13 zeigt das Ergebnis in Zahlen, daneben die Umsetzung in eine Verbreitungskarte (Abb. 14). Die Symbole sind größer, wenn die Ähnlichkeit zum jeweiligen Kulturmodell groß ist, sie sind kleiner, wenn sie vom Ideal stärker abweichen. Als ‚Gegenkartierung‘ sei ein Bild hinzugefügt, bei dem die Symbolgröße mit dem Abstand zum alternativen Modell wächst (Abb. 15).

Es ließe sich zeigen, daß andere multivariate statistische Verfahren (Clusteranalyse, Korrespondenzanalyse) zu gleichen oder sehr ähnlichen Strukturierungen des Materials führen. Die beiden Kulturmodelle sind dem Material innewohnende Phänomene, die der Deutung bedürfen. Sie unterscheiden einander in wesentlichen Elementen der Bestattungssitte, daneben können technologische Unterschiede wie etwa in der Frage der handgeformten Keramik konstatiert werden, die auch in der lebenden Kultur eine Rolle gespielt haben. Die gezeigten Kontraste betreffen unterschiedliche und wichtige Bereiche des damaligen Lebens. Im Vergleich mit den Analysen zum 6. und 7. Jh. ließe sich zudem zeigen, daß trotz gewisser Entwicklungen über die Zeit die geschilderten Kontraste von der Mitte des 5. Jhs. an bis in die Mitte des 7. Jhs. stabil sind, weshalb man hier in einem archäologischen Sinne von Traditionskernen sprechen könnte. Bei allen Divergenzen im Detail bleiben auch die von den beiden Kulturmodellen eingenommenen Räume über die Zeit hin weitgehend ähnlich. Mir erscheint eine ethnische Deutung der gefundenen Gruppen als die einzig plausible.

Die von historischer Seite betonte Frage nach einem gentilen Wir-Bewußtsein läßt sich auf der Basis archäologischer Quellen nur schwer und sicherlich nicht direkt beantworten. Man sollte aber die Aussage der Grabbeigaben auch nicht unterschätzen: der Tod ist ein bedeutendes Ereignis in jeder menschlichen Gemeinschaft. Die Grabbeigaben im Frühmittelalter sind oft kostbar – sonst gäbe es den so häufigen Grabraub nicht¹⁸. Die Dinge den Toten mitzugeben und sie den Lebenden zu entziehen, ist eine bewußte Entscheidung, die Bestattung ein öffentliches Ritual. Zufall und Beliebigkeit haben an solch exponierter Stelle wenig

¹⁸ Übersicht: Roth 1978.

Raum. Ein umherreisender Zeitgenosse, der einem solchen Ritual beiwohnte, wird ohne Schwierigkeiten erkannt haben, zu welchem der geschilderten Kulturmodelle sich die fragliche Gruppe bekennt.

So interpretiere ich die beiden Kulturmodelle als archäologischen Niederschlag der Alemannen und Franken. Abseits rein lokaler Unterschiede habe ich keine Hinweise auf eine stringente Binnengliederung dieser beiden Kulturmodelle ausmachen können, weshalb ich archäologisch von den Franken und den Alemannen spreche.

Gräberfeld	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)
Eprave	16	87.5	0.0	50.0	NW!
Furfooz	21	228.6	4.2	90.5	NW!
Gellep-West	95	80.0	6.6	40.0	NW!
Haillot	17	182.4	0.0	70.6	NW!
Junkersdorf	26	100.0	0.0	19.2	NW!
Müngersdorf	19	63.2	16.7	26.3	NW!
Polch	6	200.0	0.0	66.7	NW!
Rhenen	19	73.7	14.3	26.3	NW!
Vireux-Molhain	33	142.4	0.0	42.4	NW!
Weilbach I	13	84.6	18.2	38.5	NW!
Eschborn	36	77.8	32.1	30.6	NW
HD-Kirchheim ‚Autobahn‘	8	37.5	0.0	25.0	NW
Kleinlangheim	5	120.0	66.7	20.0	NW
Rübenach	58	36.2	4.8	29.3	NW
Samson	21	19.0	0.0	61.9	NW
Barbing-Irlmauth ‚Hölzl‘	8	37.5	0.0	0.0	S
Hemmingen	54	27.8	0.0	9.3	S
Neresheim	23	4.3	0.0	0.0	S
Niedernberg	7	85.7	33.3	0.0	S
Pliening	7	14.3	0.0	0.0	S
Westheim	17	82.4	50.0	0.0	S
Aldingen	21	0.0	0.0	4.8	S
Basel-Gotterbarmweg	24	12.5	66.7	4.2	S!
Fridingen /Donau	9	22.2	50.0	0.0	S!
Großkuchen	23	4.3	100.0	4.3	S!
Kleinhünigen	30	16.7	80.0	10.0	S!
Schmiden	41	34.1	50.0	0.0	S!
Weingarten	44	15.9	28.6	0.0	S!

Abbildung 8. Tabelle der Gräberfelder mit den für die Gefäßbeigabensitte relevanten Daten und der Zuweisung zu den beiden Gruppen. (1) Zahl der beigabenführenden Gräber - (2) Keramikgefäße auf 100 Gräber - (3) Anteil handgeformter Keramik - (4) Glasgefäße auf 100 Gräber - (5) vorläufige Gruppierung: NW: Gruppe Nord-West, S: Gruppe Süd.

Gräberfeld	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)	(8)	(9)
Eprave	0	0	2	2	0	4	16	0	2
Furfooz	0	0	7	7	0	14	21	0	?
Haillot	3	0	2	6	1	11	17	0	?
Rhenen	0	0	6	7	1	13	19	0	4
Samson	5	0	1	7	3	13	21	3	1
Vireux-Molhain	0	0	2	4	0	6	33	0	2
S	8	0	20	33	5	66	127		
%	12.1	0.0	30.3	50.0	7.6		52.0		
Gellep-West	2	1	3	8	0	14	95	0	2
Junkersdorf	0	1	1	2	0	4	26	0	1
Müngersdorf	0	0	0	2	0	2	19	0	0
Polch	0	2	0	2	0	4	6	0	0
Rübenach	1	2	3	4	0	10	58	1	2
S	3	6	7	18	0	34	204		
%	8.8	17.6	20.6	52.9	0.0		16.7		
Eschborn	0	2	0	1	0	3	36	0	0
HD-Kirchheim Autobahn	0	0	0	1	0	1	8	0	0
Kleinlangheim	1	1	2	3	1	8	5	0	1
Niedernberg	0	0	0	0	0	0	7	0	0
Weilbach I	0	0	0	0	0	0	13	0	0
S	1	3	2	5	1	12	69		
%	8.3	25.0	16.7	41.7	8.3		17.4		
Aldingen	0	1	0	5	0	6	21	0	0
Barbing-Irlmauth Hölzl	0	0	0	0	0	0	8	0	0
Basel-Gotterbarmweg	1	1	2	2	1	6	24	0	1
Großkuchen	1	1	1	1	1	4	23	0	1
Hemmingen	4	1	1	3	3	9	54	0	1
Kleinhüningen	2	4	3	2	2	11	30	0	3
Neresheim	1	0	0	0	0	1	23	0	0
Pliening	1	1	1	1	0	4	7	0	0
Schmiden	2	2	2	0	2	6	41	0	2
Weingarten	2	5	0	2	0	9	44	0	0
Westheim	1	1	5	4	2	11	17	0	3
S	15	17	15	20	11	67	292		
%	22.4	25.4	22.4	29.9	16.4		22.9		

Abbildung 9. Tabelle zur Waffenbeigabe. (1) Spatha - (2) Sax - (3) Lanzen spitze - (4) Axt und Beil - (5) Schild - (6) Summe Waffen - (7) Summe beigabeführender Gräber - (8) Ango - (9) Lanzen spitzen mit Schlitztülle.

Folgt man mir hierin, gehört bereits in der Frühzeit auch der Mittelrhein bis an den Neckarmündungsraum zum fränkischen Siedlungsgebiet. Die Mainregion scheint ebenfalls fränkisch zu sein, dort finden sich später im 6. Jh. aber neben fränkischen auch in alemannischer Sitte bestattende Gemeinschaften, ein Prozeß, der im 7. Jh. wieder zugunsten des fränkischen zurückschlägt.

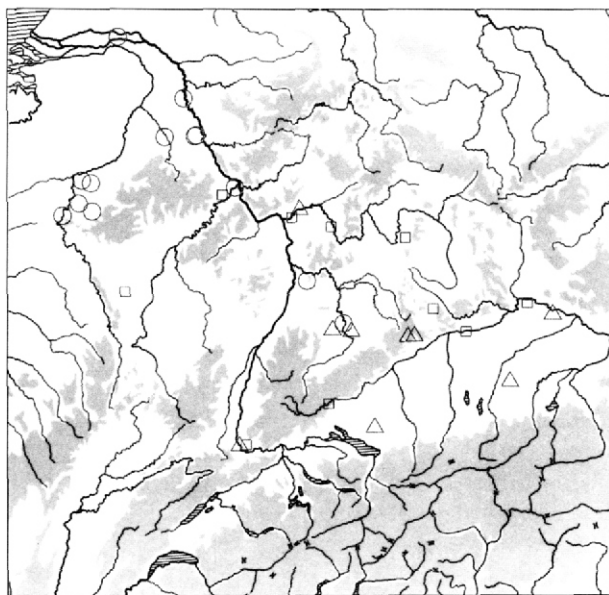


Abbildung 10. Kartierung zur Bewaffnung. Kreise: 40% und mehr Äxte und Beile, unter 33% Späthen und Saxe. – Dreiecke: 40% und mehr Späthen und Saxe, unter 40% Äxte und Beile. – Quadrat: nicht klassifiziert.

Die oben herausgearbeiteten Kulturmodelle erlauben auch einen archäologischen Beitrag zum Schlagwort ‚Ethnogenese‘. Wo finden sich die Traditionen der hier für die zweite Hälfte des 5. Jhs. beschriebenen Charakteristika? ‚Reiche Gefäßbeigabe kennzeichnet die linksrheinischen Körpergräber der spätrömischen Zeit¹⁹. Die reiche, auch glasreichere fränkische Gefäßbeigabe greift erkennbar spätrömische Bestattungssitten auf. Die verhaltene Gefäßbeigabe der Alemannen führt die der Germanen der späten Römischen Kaiserzeit fort. Ähnliches läßt sich in der Waffenbeigabe beobachten. In den von H.-W. Böhme untersuchten Gräbern des 4. und frühen 5. Jhs. fallen die linksrheinischen, d.h. politisch reichsrömischen Bestattungen durch die häufige Axtbeigabe und die vergleichsweise seltene Schildbeigabe auf (Abb. 16). Die rechtsrheinischen, also in der *Germania libera*

¹⁹ Böhme 1974: 133.

niedergelegten Gräber weisen mehr Spathen und mehr Schilde auf. Insofern führt später die Bewaffnung der Franken linksrheinische Sitten fort, die der Alemannen rechtsrheinische. Im Vergleich ihrer Gefäß- und Waffenbeigabe stehen die Alemannen stärker in ‚germanischer‘ Tradition, die Franken stärker in ‚spätantiker‘ Tradition. So wird erkennbar, wo aus archäologischer Sicht wesentliche Stadien der Entwicklung dieser beiden frühmittelalterlichen Völker stattgefunden haben.

Gräberfeld	Gefäß- beigabe	Waffen- spektrum
Furfooz	NW-W	NW
Haillot	NW-W	NW
Vireux-Molhain	NW-W	NW
Polch	NW-W	S
Eprave	NW-O	NW
Gellep-West	NW-O	NW
HD-Kirchheim ‚Autobahn‘	NW-O	NW
Junkersdorf	NW-O	NW
Müngersdorf	NW-O	NW
Rhenen	NW-O	NW
Rübenach	NW-O	NW
Samson	NW-O	NW
Kleinlangheim	NW-O	NW
Niedernberg	NW-O	-
Weilbach I	NW-O	-
Westheim	NW-O	NW
Eschborn	NW-O	S
Aldingen	S	NW
Barbing-Irlmauth ‚Hölzl‘	S	-
Basel-Gotterbarmweg	S	S
Fridingen /Donau	S	S
Großkuchen	S	S
Hemmingen	S	S
Kleinhünigen	S	S
Neresheim	S	S
Pliening	S	S
Schmiden	S	S
Weingarten	S	S

Abbildung 11. Übersicht zur bisherigen Gruppierung. S: Gruppe Süd, NW: Gruppe Nord-West. Innerhalb der Gruppe Nord-West wird bei der Gefäßbeigabe eine westliche (= ältere) und eine östliche (= jüngere) Variante unterschieden.

Abschließend soll ein Ausblick auf die Oberschicht erfolgen. Weder ihre archäologische Abgrenzung noch die konkrete historische Deutung herausragend reicher Grabausstattungen ist abschließend geklärt²⁰. Zudem ist hier anstelle der bislang verfolgten Argumentation mit Bestattungsgemeinschaften eine Diskussion individueller Gräber notwendig. Insofern muß dieser Ausblick sehr behutsam interpretiert werden.

	Kulturmodell			
	Nord-West	Süd	Nord-West	Süd
	n	n	%	%
Gräber	284	255		
Keramik	190	47	66.9	19.2
handgef.	21	17	11.1	34.7
Glas	94	10	33.1	3.9
Waffen	86	65	30.3	25.5
Spatha	10	15	11.6	23.1
Sax	6	16	7.0	24.6
Lanze	23	11	26.7	15.4
Axt/Beil	40	13	46.5	20.0
Schild	7	10	8.1	15.4

Abbildung 12. Nachweis der den beiden Kulturmodellen zu Grunde liegenden Daten. Links die beobachteten Häufigkeiten, rechts die abgeleiteten Prozentzahlen.

Als eine mögliche ‚Leitform‘ für Oberschichtgräber können die Spathen vom Typ Krefeld gelten, die man grosso modo in das mittlere Drittel des 5. Jhs. datieren kann²¹. Die Tabelle Abb. 17 zeigt, daß die in der ‚Francia‘ gelegenen Bestattungen tendenziell Axtwaffen und Angones sowie eine Gefäßbeigabe aufweisen, Elemente, die den in der vermuteten ‚Alamannia‘ gelegenen Gräbern dieses Typs fehlen. Für den zum Vergleich notwendigen Ausblick auf Oberschichtgräber des 6. Jhs. seien exemplarisch die Gräber mit Knaufschwernern herausgegriffen (Abb. 18)²². Die in der Francia gelegenen Bestattungen weisen Franziskanen auf, Lanzenspitzen mit Schlitztüllen und Angones, bei den in der ‚Alamannia‘ gelegenen fehlen diese Merkmale weitgehend. Bronzegefäß findet sich wohl allgemein, aber Glasbeigabe und auf der Drehscheibe gefertigte Keramik wiederum nur in der ‚Francia‘. Diese Beispiele mögen zeigen, daß vor und nach dem Goldgriffspathen-Horizont die Oberschichtbestattungen abseits ihrer Rang- und Qualitätsmerkmale erkennbar in die Sitten ihrer Region respektive ihres Ethnos ein-

²⁰ Übersicht: Steuer 1994; vgl. Christlein 1973; Böhme 1995; Weidemann 1995.

²¹ Böhme 1994: 82-98; Périn 1997.

²² Steuer 1987.

gebunden sind. Vor diesem Hintergrund sollen die Gräber mit Goldgriffspathen betrachtet werden, die man ja anhand der Merkmale ihres Griffes und ihrer Scheide in eine ‚fränkische‘ und eine ‚alemannische‘ Form zu gliedern pflegt (Abb. 19)²³. Sie werden in die zweite Hälfte des 5. Jhs. und die Zeit ‚um 500‘ datiert. Hier zeichnet sich, anders als vorher und nachher, keine unterschiedliche Ausstattung der Gräber ab. Alles kommt überall vor.

Gräberfeld	Kulturmodell	Normabstand Nordwest Süd		Differenz
Eprave	NW	5.06	13.39	8.33
Eschborn	NW	10.10	10.54	0.43
Furfooz	NW	21.75	29.51	7.76
Gellep - West	NW	5.40	11.06	5.66
HD-Kirchheim ‚Autobahn‘	NW	11.75	12.50	0.75
Haillot	NW	16.07	22.99	6.93
Junkersdorf	NW	6.78	12.33	5.55
Kleinlangheim	NW	10.24	13.75	3.52
Müngersdorf	NW	11.09	12.97	1.88
Niedernberg	NW	14.70	22.21	7.52
Polch	NW	19.25	25.12	5.87
Rhenen	NW	3.63	10.27	6.64
Rübenach	NW	5.13	6.70	1.57
Samson	NW	9.44	9.60	0.16
Vireux-Molhain	NW	11.13	18.43	7.30
Weilbach I	NW	6.61	25.27	18.66
Westheim	NW	6.84	9.19	2.35
Aldingen	S	14.94	10.55	4.40
Barbing-Irlmauth ‚Hölz‘	S	15.21	13.14	2.07
Basel-Gotterbarmweg	S	10.69	4.84	5.85
Fridingen /Donau	S	9.46	2.91	6.55
Großkuchen	S	14.67	8.44	6.23
Hemmingen	S	8.33	5.37	2.96
Kleinhüningen	S	11.93	5.96	5.97
Neresheim	S	15.78	11.75	4.03
Pliening	S	8.86	5.00	3.86
Schmiden	S	9.39	4.07	5.32
Weingarten	S	11.67	4.84	6.83

Abbildung 13. Zuordnung der Gräberfelder zu den beiden Kulturmodellen.

²³ Quast 1993: 48 Abb. 15; Menghin 1995.

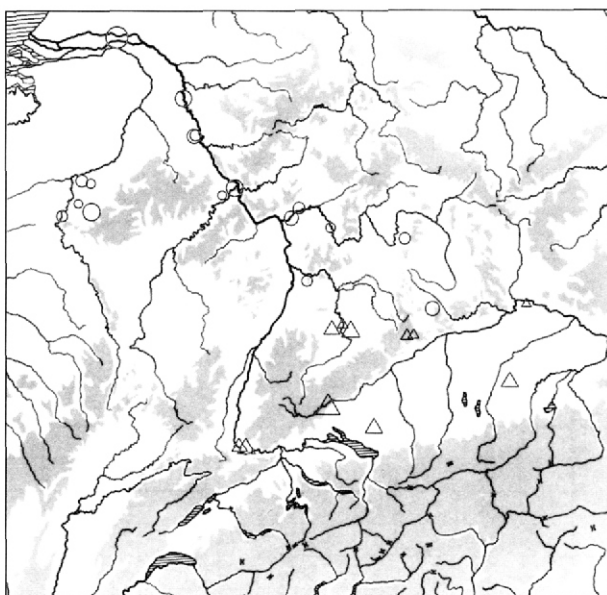


Abbildung 14. Kartierung der Kulturmodelle. Die Größe der Symbole wächst mit der Nähe zum eigenen Modell.

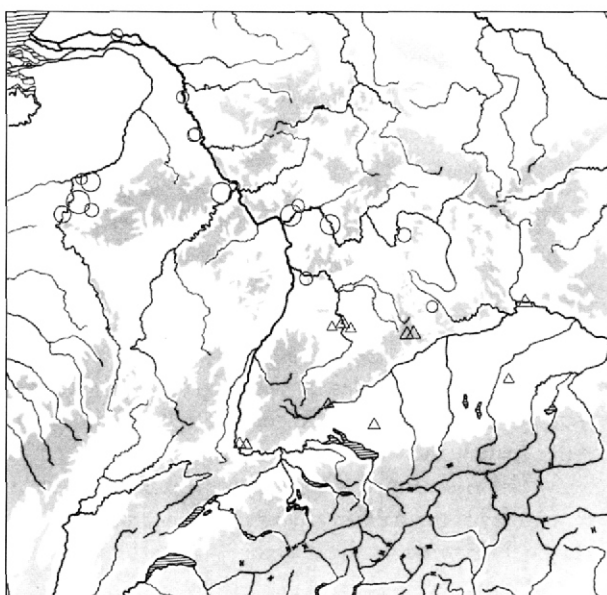


Abbildung 15. Kartierung der Kulturmodelle. Die Größe der Symbole wächst mit dem Abstand zum fremden (alternativen) Modell.

Auch an weiteren Leitgattungen für Oberschichtgräber des 6. und 7. Jhs. und auch für herausragende Frauenbestattungen ließe sich bestätigen, was die hier entwickelte Argumentation skizzenhaft zeigt: Woher auch immer der Tote stammen mag, bei der Bestattung erweist sich die Oberschicht tendenziell als in die Sitten des Ethnos eingebunden, in dessen Bereich sie bestattet wird – dies gilt in der Mitte des 5. Jhs. ebenso wie später im entwickelten 6. und im 7. Jh. Eine Ausnahme bilden die Bestattungen des Goldgriffspathen-Horizonts, also in der Phase der kriegerischen Auseinandersetzung auch zwischen Alemannen und Franken. Hier scheint sich im Grabritus eine Oberschicht überethnisch eben vorwiegend als Oberschicht auszeichnen zu wollen.

	linksrheinisch		rechtsrheinisch	
	n	%	n	%
Spatha	23	14%	6	27%
Sax	--	--	--	--
Lanze	48	29%	6	27%
Axt	87	52%	7	32%
Schild	8	5%	3	14%
Σ	166	100%	22	100%

Abbildung 16. Waffenspektrum der germanischen Waffengräber des 4./5. Jhs. – Etwas verändert nach Böhme 1974: 164. Insgesamt 129 Waffengräber mit 188 Waffen.

Schlußfolgerungen

Im skizzierten Argumentationsgang läßt sich m.E. ein eigenständiges archäologisches Ethnoskonzept entwickeln und anwenden. Es beruht auf der Analyse gemeinsamen Verhaltens von Lokalpopulationen, weniger auf dem Besitz ähnlicher Sachgüter. Im Ergebnis zeichnet sich ein Siedlungsgebiet der Alemannen ab, das in wesentlichen Zügen schon im späten 5. Jh. und beginnenden 6. Jh. dem entspricht, was später unter merowingischer Herrschaft auch politisch als ‚Alamannia‘ umrissen wurde²⁴. Die interessante Frage nach der Abgrenzung im Osten (Baiuwaren?) läßt sich bei der derzeitigen Publikationslage leider kaum beantworten. Die faßbaren ethnischen Eigenheiten der Franken greifen stärker auch Elemente der spätrömischen Traditionen in den westlichen Provinzen auf, die Charakteristika der Alemannen hängen enger mit germanischen Traditionen zusammen, wie sie sich im ehemaligen Dekumatland formierten²⁵. Mit Ausnahme des Goldgriffspathenhorizonts ist die jeweilige Oberschicht in die Traditionen ihres Ethnos eingebunden.

²⁴ Geuenich & Keller 1985; Schaab & Werner 1988.

²⁵ Steuer 1997.

-B-	M- Grab	Spatha	Sax	Axt	Lanze	Ango	Pfeile	Schild	Pferd	Gefäße
ENGLAND										
5)	14) Abingdon Gr. 42	Krefeld	--	--	--	--	--	--	--	--
6)	18) Petersfinger Gr. 21	Krefeld	--	Axt	Schl.	--	--	ja	--	--
FRANCIA'										
12)	16) Samson Gr. 11	Krefeld	--	Axt	--	ja	--	ja	--	Glas
13)	17) Samson Gr. 12	Krefeld	--	Franz.	Lanze	ja	ja	ja	--	Eimer; Br.Becken; Glas; Ker.Dr.
15)	-) Vieuxville Gr. 14	Krefeld	--	Franz.	Schl.	--	--	ja	--	--
9)	12) Gellep Gr. 43	Krefeld	--	--	--	--	ja	--	--	Ker.Dr.; Glas
10)	15) Oberlörick Gr. 13	Krefeld	--	--	--	--	--	ja	--	? (*)
NN)	-) Wenigumstadt Gr.141	Krefeld	--	--	--	--	--	--	--	Ker.Dr.
ALAMANANIA'										
19)	13) Hemmingen Gr. 21	Krefeld	--	--	Schl.	--	ja	ja	--	--
20)	-) Wyhl Gr. 22	Krefeld	--	--	--	--	--	ja	--	--
NN)	-) Neresheim Gr. 45	Krefeld	--	--	--	--	--	--	--	--
NN)	-) Möhringen Gr. 3	Krefeld	--	--	--	--	--	--	--	--

Abbildung 17. Gräber mit Spathen vom Typ Krefeld.
 Grundlage der Zusammenstellung: Böhme 1986: 567 Liste Nr. 5-22. Ergänzungen und Kommentare bei: Böhme 1994: 82ff. mit Anm. 53. - Die Zahl in der ersten Spalte entspricht der Numerierung bei Böhme, die in der zweiten Spalte der Zählung bei Menghin 1983: 180ff.
 (*) Das tumularisch geborgene Grab in Oberlörick wurde bislang nur in Vorberichten publiziert. Nach den im nahen Umfeld geborgenen, zeitgleichen Einzelfunden ist die Zugehörigkeit von drehscheibengefertigten Tongefäßen oder Glasgefäßen zu diesem Inventar wahrscheinlich.
 Abkürzungen: *Franz.*: Franziska / *Schl.*: Lanzen spitze mit Schlitzstülle / *Ganz.*: Lanzen spitze mit Ganzstülle / *Ker.Dr.*: Keramik, Drehscheibenware / *Ker.H.*: Keramik, handgeformt / *Br.Becken*: Bronzebecken.

S.-M.-Grab	Sax	Axt	Lanze	Ango	Pfeile	Schild	Pferd	Gefäße
FRANCIA ⁴								
11) 57) Chaouilly Gr. 20	Sax	Franz.	Schl.	ja	ja	ja	--	Br.becken; Eimer; Glas; 3x Ker.dr.
13) 61) Mézières Gr. 66	--	Franz.	Schl.	ja	ja	ja	--	Ker.dr.
12) -- Villers-Semeuse Gr. 16	--	--	--	--	--	--	--	Ker.Dr.
8) 103) Beckum	Sax	Axt	Schl.	ja	--	--	ja	Br.becken; Eimer; Glas
9) 101) Orsoy Gr. 3	Sax	--	Schl.	--	ja	ja	ja	Br.becken; Glas; Ker.dr.
10) 84) Gellep Gr. 1782	Sax	Franz.	Ganz.	ja	--	ja	ja	Br.geschirr; 2x Glas (*)
7) 93) Mainz-Kastel	?	--	Schl.	--	--	ja	--	Br.becken; 2x Glas
ALAMANIA ⁴								
5) 109) Schretzheim Gr. 79	Sax	--	Ganz.	--	--	ja	--	--
6) 104) Niederstotzingen Gr. 9	Sax	--	Ganz.	--	--	ja	ja	Br.becken; Kanne
4) NN) Kösching Gr. C 2	--	--	--	--	--	--	--	-- (**)
98) Langenenslingen Gr. 4	--	Franz.	Ganz.	--	--	ja	--	-- (***)

Abbildung 18. Gräber mit Knaufingschwertern. Zusammengestellt zunächst von Vera I. Evison, zuletzt: Steuer 1987: 232ff. Liste 5. Aufgenommen wurden hier wiederum nur die kontinental-west-europäischen, geschlossenen Grabinventare (ebd. Nrn. 4-12). - Die erste Spalte (S) gibt die Nummer bei Steuer wieder, die zweite Spalte (M) die Zählung bei Menghin 1983.

(*) Bronzegeschirr: Kanne, Kessel, drei Becken; dazu Eimer und Bratspieß. Weiterhin u.a. Helm vom Typ Baldenheim, Saufeder und Messerpaar.

(**) Germania 52, 1974, 448-452; vgl. Menghin 1983: 71 Abb. 34.

(***) Ring fehlt, ursprünglich wohl vorhanden. Vgl. Christlein 1973: 168 Anm. 92.

Goldgriffspathen ‚fränkischer Form‘

-Q- -M- Grab	Spatha	Sax	Axt	Lanze	Ango Pfeile	Schild	Pferd	Gefäße
1) 1) Tournai - Childerich	westl.	Langsax	Franz.	Schl.	--	ja	ja	?
2) 45) Rue St.Pierre	westl.	--	Axt	Lanze	ja	--	--	Eimer; Ker.Dr.
3) 47) Arcy-St.-Restitute	westl.	--	--	--	--	--	Sporn	--
4) 46) Lavoye Gr. 319	westl.	Langsax	--	--	ja	ja	--	2 Kannen; Glas
5) 2) Pouan	westl.	Langsax	--	--	--	--	--	Glas
6) 11) Rommersheim	westl.	--	--	--	--	--	--	Br.Becken; Ker.Dr.; Glas
7) 43) Flonheim Gr. 5	westl.	„Sax“	Franz.	Schl.	ja	ja	--	Eimer

,verwandt‘:

49) Joches Gr. 2	fränk.‘	--	ja	ja	--	ja	--	Br.Becken; Glas; Ker.Dr.
85) Köln-St.Sever. V,205	fränk.‘	--	--	Schl.?	ja	ja	--	--
56) Planig	fränk.‘	Langsax	Franz.	Schl.	ja	ja	--	Br.Becken; Glas; Ker.Dr.

Goldgriffspathen ‚alemannischer Form‘

-Q- -M- Grab	Spatha	Sax	Axt	Lanze	Ango Pfeile	Schild	Pferd	Gefäße
10) 8) Pleidelsheim Gr. 71	südl.	Langsax	--	Schl.	--	ja	--	--
11) 40) Baden-Oos	südl.	--	Franz.	Schl.	ja	ja	--	--
13) 7) Gültlingen 1901	südl.	--	Franz.	Schl.	--	ja	--	Glas
15) Entrungen 1904	südl.	--	--	Schl.	ja	--	--	--
16) 5) Entrungen 1927	südl.	Lang ² -sax	--	Lanze	--	ja	--	Br.Becken; Glas
18) 39) Kleinhüningen Gr. 63	südl.	Langsax	Axt	Ganz.?	--	ja	--	Ker.H.
17) 3) Blucina	südl.	Langsax	--	--	ja	--	Sattel	2x Glas

,verwandt‘:

37) Hemmingen Gr. 2	‚alem.‘	--	Franz.	--	ja	--	--	Ker.H.
38) Kleinhüningen Gr.212	‚alem.‘	--	--	Schl.	--	ja	--	Glas; Ker.Dr.
51) Mézières Gr. 68	‚alem.‘	--	Franz.	Schl.	ja	ja	ja	Glas

Abbildung 19. Gräber mit Goldgriffspathen. - Abkürzungen wie oben Abb. 17. Grundlage der Zusammenstellung: Quast 1993: 131 Liste 1 Nr. 1-8. - Die Zahl in der ersten Spalte entspricht der Numerierung bei Quast, die in der zweiten Spalte der Zählung bei Menghin 1983: 180ff. - Unter ‚verwandt‘ wurden einige Inventare erfasst, die von Kurt Böhner (1987: 421ff. u. 433ff) der Gruppe der ‚fränkischen‘ bzw. ‚alemannischen‘ Goldgriffspathen zugeordnet wurden.

Literaturverzeichnis

- Ament, Hermann 1992. *Das alamannische Gräberfeld von Eschborn (Main-Taunus-Kreis)*. Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen 14. Wiesbaden.
- Barth, Fredrik 1969. „Introduction.“ *Ethnic groups and boundaries*. The social organisation of culture difference. Ed. F. Barth. Bergen: 9-38.
- Böhme, Horst Wolfgang 1974. *Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire. Studien zur Chronologie und Bevölkerungsgeschichte*. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 19. München.
- Böhme, Horst Wolfgang 1986. „Das Ende der Römerherrschaft in Britannien und die Angelsächsische Besiedlung Englands im 5. Jahrhundert.“ In: *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 33 (2): 469-574.
- Böhme, Horst Wolfgang 1994. „Der Frankenkönig Childerich zwischen Attila und Aëtius. Zu den Goldgriffspathen der Merowingerzeit.“ In: *Festschrift für Otto-Herman Frey zum 65. Geburtstag*. Ed. C. Dobiat. Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte 16. Marburg: 69-110.
- Böhme, Horst Wolfgang 1995. „Adelsgräber im Frankenreich. Archäologische Zeugnisse zur Herausbildung einer Herrschicht unter den merowingischen Königen.“ In: *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 40(2). 1993: 397-534.
- Böhme, Horst Wolfgang 1997. „Franken und Romanen im Spiegel spätrömischer Grabfunde im nördlichen Gallien.“ (in diesem Bande).
- Böhner, Kurt 1958. *Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes*. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit B 1. Berlin.
- Böhner, Kurt 1987. „Germanische Schwerter des 5./6. Jahrhunderts.“ In: *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 34(2): 411-490.
- Castritius, Helmut 1988. „Die spätantike und nachrömische Zeit am Mittelrhein, im Untermaingebiet und in Oberhessen.“ In: *Alte Geschichte und Wissenschaftsgeschichte. Festschrift für Karl Christ zum 65. Geburtstag*. Ed. P. Kneissl & V. Losemann. Darmstadt: 57-78.
- Christlein, Rainer 1973. „Besitzabstufungen zur Merowingerzeit im Spiegel reicher Grabfunde aus West- und Süddeutschland.“ In: *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 20: 147-180.
- Geuenich, Dieter 1994. „Zum gegenwärtigen Stand der Alemannenforschung.“ In: *Zur Kontinuität zwischen Antike und Mittelalter am Oberrhein*. Ed. F. Staab. Oberrheinische Studien 11. Sigmaringen: 159-169.
- Geuenich, Dieter & Hagen Keller 1985. „Alamannen, Alamannien, Alamannisch im frühen Mittelalter. Möglichkeiten und Schwierigkeiten des Historikers beim Versuch der Eingrenzung.“ In: *Die Bayern und ihre Nachbarn 1*. Berichte des Symposiums der Kommission für Frühmittelalterforschung 25. bis 28. Okt. 1982. Stift Zwettl, Niederösterreich. Ed. H. Wolfram & A. Schwarcz. Österreichische Akad. d. Wiss. Phil.-Hist. Kl. Denkschriften 179. Veröffentl. d. Komm. f. Frühmittelalterforschung 8. Wien: 135-157.
- Hübener, Wolfgang 1969. *Absatzgebiete frühgeschichtlicher Töpfereien in der Zone nordwärts der Alpen*. Beiträge zur Keramik der Merowingerzeit. Antiquitas 3,6. Bonn.
- Jacob-Friesen, Karl Herrmann 1928. *Grundfragen der Urgeschichtsforschung. Stand und Kritik der Forschung über Rassen, Völker und Kulturen in urgeschichtlicher Zeit*. Festschrift zur Feier des 75-jährigen Bestehens des Provinzial-Museums. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Abteilung des Provinzial-Museums zu Hannover 1. Hannover.

- Keller, Hagen 1981. „Archäologie und Geschichte der Alamannen in merowingischer Zeit. Überlegungen und Fragen zu einem neuen Buch.“ In: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 129: 1-51.
- LexMA = *Lexikon des Mittelalters*. München – Zürich. 1987ff.
- Martin, Max 1989. „Bemerkungen zur chronologischen Gliederung der frühen Merowingerzeit.“ In: *Germania* 67 (1): 121-141.
- Martin, Max 1991. *Das spätromisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau*. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 5 A. Derendingen.
- Menghin, Wilfried 1983. *Das Schwert im Frühen Mittelalter. Chronologisch-typologische Untersuchungen zu Langschwertern aus germanischen Gräbern des 5. bis 7. Jahrhunderts n. Chr.* Wissenschaftliche Beibände zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg 1. Stuttgart.
- Menghin, Wilfried 1995. „Schwerter des Goldgriffspathenhorizonts im Museum für Vor- und Frühgeschichte, Berlin.“ In: *Acta Praehistorica et Archaeologica* 26/27 (1994/95): 140-191.
- Müller, Hermann Friedrich 1976. *Das alamannische Gräberfeld von Hemmingen (Kreis Ludwigsburg)*. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 7. Stuttgart.
- Périn, Patrick 1997. „La Progression des Francs saliens en Gaule du Nord au V^e siècle.“ (in diesem Bande).
- Quast, Dieter 1993. *Die merowingerzeitlichen Grabfunde aus Gültlingen (Stadt Wildberg, Kreis Calw)*. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 52. Stuttgart.
- RGAA² = *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*. Begründet von J. Hoops; zweite, völlig neu bearbeitete und stark erweiterte Auflage, Berlin – New York: 1973ff.
- Roth, Helmut 1978. „Archäologische Beobachtungen zum Grabfrevel im Merowingerreich.“ In: *Zum Grabfrevel in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Untersuchungen zu Grabraub und ‚haugbrot‘ in Mittel- und Nordeuropa*. Ed. H. Jankuhn & H. Nehlsen & H. Roth. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften Göttingen. Phil.-Hist. Kl. 3. Folge 113. Göttingen: 53-84.
- Schaab, Meinrad & Karl Ferdinand Werner 1988. *Das merowingische Herzogtum Alemannien (Ducatus Alemanniae)*. Historischer Atlas von Baden-Württemberg V,1. Stuttgart.
- Siegmund, Frank 1998. *Alemannen und Franken. Archäologische Studie zur Ethnien und ihren Siedlungsräumen in der Merowingerzeit*. Beihefte der Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters (im Druck).
- Steuer, Heiko 1987. „Helm und Ringschwert. Prunkbewaffnung und Rangabzeichen germanischer Krieger.“ In: *Studien zur Sachsenforschung* 6: 189-236.
- Steuer, Heiko 1994. „Archäologie und germanische Sozialgeschichte. Forschungstendenzen in den 1990er Jahren.“ In: *Runische Schriftkultur in kontinental-skandinavischer und -angelsächsischer Wechselbeziehung*. Internationales Symposium in der Werner-Reimers-Stiftung vom 24.-27. Juni 1992 in Bad Homburg. Ed. K. Düwel. Berlin – New York: 10-55.
- Steuer, Heiko 1997. „Theorien zur Herkunft und Entstehung der Alamannen. Archäologische Forschungsansätze.“ (in diesem Bande)
- Weidemann, Margarete 1995. „Adel im Merowingerreich. Untersuchungen zu seiner Rechtsstellung.“ In: *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 40(2). 1993: 535-555.
- Wenskus, Reinhard 1961. *Stammesbildung und Verfassung. Das Werden der frühmittelalterlichen gentes*. Köln – Graz.

- Werner, Joachim 1959. „Reihengräberfunde und germanische Stammesgebiete des 6. Jahrhunderts.“ In: *Protokoll über die Arbeitstagung auf der Insel Reichenau vom 16.-19. März 1959*. Ed. Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte e.V. Konstanz: 2-9.
- Werner, Joachim 1970. „Zur Verbreitung frühgeschichtlicher Metallarbeiten (Werkstatt – Wanderhandwerk – Handel – Familienverbindung).“ In: *Early Medieval Studies 1 = Antikvariskt Arkiv 38*. Stockholm: 65-81.
- Wieczorek, Alfried 1996. „Die Ausbreitung fränkischer Herrschaft in den Rheinlanden vor und seit Chlodwig I.“ In: *Die Franken – Wegbereiter Europas. Vor 1500 Jahren: König Chlodwig und seine Erben*. Ausstellungskatalog Reiss-Museum Mannheim. Mainz: 241-260.
- Wolfram, Herwig 1979. *Die Goten von den Anfängen bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts. Entwurf einer historischen Ethnographie*. München.